

Der Gefellschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung

für Stadt und N.-Bezirk Nagold Alleiniges amtliches Anzeigebblatt

Abonnementspreis: In der Stadt bzw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 jährlich 16 1/2 Zustellgebühren. Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfach-Konto Stuttgart 5113

Mit den Beilagen: Der SA-Mann
Deutsche Frau — Sonntag- und Jugendbeilage — Bannermacht — Bilderdienst



Telegraphen-Adresse: Gefellschaffter Nagold
Fernsprecher SA 429 — Marktstraße 14
Gegründet 1827

Schriftleitung: Hermann Schäfer, Verlags: Gschürer-Verlag G. m. b. H.

Druck: G. B. Reiter (Inh. Karl Reiter), Kempten in Nagold

Hitlers Autostraßen

Man muß der Verkehrsentwicklung einen Vorprung abgewinnen

In dem Aufbauprogramm der Reichsregierung steht die Förderung des gesamten Verkehrswezens mit an erster Stelle. Die Steuerfreiheit der neu zugelassenen Wagen hat zu einer Belebung der Kraftwagenindustrie beigetragen, wie wir sie nur in den Zeiten großer Konjunktur erlebt haben. Doch die Maßnahmen der Reichsregierung bleiben nicht auf halbem Wege stehen. Sie hat folgerichtig erkannt, daß das Hand in Hand mit der Steigerung der Kraftwagenzahl auch der Ausbau der Straßen vorzuziehen ist. Großen Wert legt sie auf diesen Ausbau. Neben den Hauptverkehrsstraßen sind auch Nebenstraßen zu fördern. Ueber den Ausbau dieser Durchgangsstraßen sollen eingehende Grundforschungen angestellt werden.

In den letzten Jahren erfolgte die Ausbesserung der Straßen im Kraftwagenverkehr vielfach mit einer starken Verzögerung. Nur langsam ging man dazu über, Straßenbreite und Krümmungsradien zu vergrößern und die Kurven zu überhöhen. Wie wenig frei man sich dabei von der alten Ueberlieferung machen konnte, geht deutlich daraus hervor, daß die vor fünf bis zehn Jahren angelegten Straßen den heutigen Anforderungen des Kraftwagenverkehrs kaum mehr genügen.

Die Straßen müssen nach großen, voraussehbaren Verkehrszunahmen ausgebaut werden. Man muß versuchen, der Verkehrsentwicklung einen zeitlichen Vorprung abzu gewinnen, indem man die Straßen heute schon nach Richtlinien auslegt, wie sie vielleicht erst in den kommenden Jahren notwendig sind und gefördert werden.

Wie wird sich nun der Verkehr entwickeln und welche Forderungen werden die Benutzer an die Straße stellen? Die Zahl der Kraftwagen wird sich, unter Zuhilfenahme der Maßnahmen der Regierung, weiterhin in starkem Maße vergrößern. In den Vereinigten Staaten von Amerika betrug auf 4,6 Einwohner ein Kraftwagen, in England auf 31 und Frankreich auf 27, während in Deutschland erst auf 94 Einwohner ein Kraftwagen entfällt. Warum soll sich in Deutschland nicht dieselbe Kraftwagenzahl erreichen lassen? Wir müssen in den nächsten Jahren mit der doppelten und dreifachen Zahl der jetzt vorhandenen Kraftwagen rechnen.

Am Gegensatz dazu wird der Fußgängerverkehr nicht nur relativ, sondern auch in seinen absoluten Zahlen noch mehr zurückgehen. Daß er ganz verschwindet, ist nicht anzunehmen und auch nicht wünschenswert. Die kleinbäuerliche Landwirtschaft kann nicht motorisiert werden, sie ist auf den Fußgängerverkehr angewiesen, er ist ihre Existenzgrundlage.

Welche Forderungen ergeben sich nun aus diesen beiden Tatsachen? Ein Kompromiß, bei dem Verkehrsarten gleichmäßigen Rechnung zu tragen, liegt nahe. Aber ein Kompromiß ist immer eine halbe Maßnahme und für beide Teile unbefriedigend. Was ist also zu tun?

Der Fußgängerverkehr muß durch die Anlage besonderer Fußwege von dem Kraftwagenverkehr getrennt werden. Das ist keine unmögliche Aufgabe. Der Fußgängerverkehr ist kein Fernverkehr. Er besteht nur aus landwirtschaftlichen Aufgaben, ist deshalb örtlich begrenzt und geht kaum über die Reichweite der landwirtschaftlichen Aufgaben hinaus. Der Kraftwagenverkehr, welcher in Zukunft systematisch und planvoll weiterentwickelt werden wird, muß heute auf dem Gebiet der Nebenstraßen, Feldereinigungen und Kulturverbesserungen im Auge zu behalten und behördlichseits zu unterstützen.

Mit der Ableitung des Fußgängerverkehrs von der Durchgangsstraße wird dann der Weg frei, diese mehr als bisher den Forderungen des Kraftwagenverkehrs entsprechend auszubauen.

Während man bisher mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 60 Kilometern in der Stunde rechnete, wird man künftig 100 Kilometer in der Stunde annehmen müssen. Eine solche Geschwindigkeitssteigerung ist aber nur möglich, wenn gleichzeitig die nötigen Maßnahmen zur reibungslosen Abwicklung

des Verkehrs und seiner Sicherheit getroffen werden. Der Standpunkt, daß der Kraftfahrer eben langsamer fahren soll, ist nicht mehr haltbar. Der Kraftwagen wird gebaut, um große Geschwindigkeiten zu erzielen. Es ist die Aufgabe des Straßenbauers, die notwendigen Vorbedingungen zu schaffen.

In großen Sägen lassen sich die Forderungen des künftigen Kraftwagenverkehrs nach folgenden Punkten zusammenfassen:

Autostraße Hamburg—Genoa



Größere Fahrbahnbreite

Mit zunehmender Geschwindigkeitssteigerung beansprucht das Fahrzeug zur sicheren Führung einen größeren Verkehrsstreifen. Während für eine zweispurige Straße bei 30 Kilometer Geschwindigkeit 5 Meter und bei 60 Kilometer 6 Meter Fahrbahnbreite genügen, verlangt eine Geschwindigkeit von 100 Kilometern in der Stunde eine Breite der Fahrbahn von 6,5 bis 7 Meter. Bei der Anlage der Straßen muß heute schon auf eine solche Erweiterung Rücksicht genommen werden. Die in Württemberg übliche Einseitigkeit der Fahrbahn durch erhöhte Nebenwege engt die Straße ein und läßt ihre Breite geringer erscheinen, im Gegensatz zu den sonst üblichen Sommerwegen, die sich ohne Erhöhung an die Fahrbahn anschließen. Damit soll Leinweg gegen die erhöhten Nebenwege Sturm gelassen, sondern betont werden, daß sie von sich aus schon eine größere Straßenbreite bedingen.

Ueberhöhung sämtlicher Kurven

Auf diesem Gebiet ist bis jetzt am meisten gefordert worden. Heute noch kann man in technischen Aufträgen lesen, daß 4 H. bei 200 Meter Halbmesser keine Ueberhöhung mehr notwendig sei. Auch versucht man noch, diesen Anspruch zu beweisen; man läßt aber dabei immer außer acht, daß der kritische Gefahrpunkt dann eintritt, wenn in der Kurve ge-

bremsen müssen und die ganze Fahrbahnreibung dabei aufgebracht wird. Die Gleitkräfte können in diesem Fall nicht mehr aufgenommen werden und der Wagen kommt ins Schlingern.

Um hier die notwendigen Sicherheiten zu schaffen, ist die einseitige Ueberhöhung sämtlicher Kurven Rücksicht auf die Größe des Halbmessers notwendig. Das Ideale wäre, die Kurven nach den Gesetzen der Physik anzulegen. Doch verbietet das vorerst noch die Rücksicht auf den Fußgängerverkehr. Wichtig ist aber, daß Rücksicht genommen wird auf eine spätere Erhöhung des Energieflusses. Hand in Hand mit der Ueberhöhung muß auch eine entsprechende Ausbildung der Kurveneinfälle und -ausläufe gehen durch Anwendung stützender Uebergangsbögen.

Größere Ueberhöht

Diese Forderung ist eine direkte Folge der Geschwindigkeitssteigerung. Die Größe der Sechsecke gleich der doppelten Sechsecke zu wählen, ist zu weitgehend, es genügt die einfache Sechsecke. Trotzdem ergeben sich bei einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern in der Stunde noch über 20 Meter als notwendige freie Sichtweite. Der freie Ueberblick auf diese Länge muß überall gewährleistet sein. Es ist die gesetzliche Handhabung zu schaffen, daß die Bedienung und Bepflanzung der Grundstücke weitgehend beschränkt werden kann.

Sicherung des Verkehrs gegen Einflüsse von dritter Seite

Hierüber gehört die Begrenzung des Fußgängerverkehrs von der Durchgangsstraße und die Schaffung besonderer Wege für Fußgänger und Radfahrer. Auch die Obstbäume haben keine Daseinsberechtigung mehr an unseren Hauptstraßen. Sie beeinflussen das Sichtprofil, verhindern die Sicht, gefährden den Verkehr durch Äste und Laubfall, werfen Niederschatten usw. Zur Sicherung der Außenfläche von Kurven genügen Mittelstreifen und eventuell Bäume auf den anschließenden Privatgrundstücken oder Heckenpflanzungen.

Mit dieser Aufzählung sind die künftigen Bedürfnisse des Kraftwagenverkehrs noch keineswegs erschöpft. Es sind nur die allerwichtigsten aufgeführt. Manchem werden sie als viel zu weitgehend und undurchführbar erscheinen. Es handelt sich hier jedoch nicht um eine sofortige Verwirklichung, sondern um Gesichtspunkte, unter denen man heute schon an den Ausbau der Straßen herangehen muß. Besser jetzt einige Kilometer weniger aus-

So mütet Dollfuß

Angstverordnungen der „Sicherheitskommissare“

Durch die Verordnung der Bundesregierung vom 19. Juni, betreffend der Auslösung und Einhellung der Tätigkeit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im gesamten Bundesgebiet, Oesterreich, wurde auch das öffentliche Tragen und Zeigen von Hakenkreuzabzeichen untersagt und werden Zuwiderhandelnde mit schweren Kerkerstrafen belegt. Außer dem üblichen Parteiabzeichen wurden jetzt noch folgende Abzeichen verboten:

- a) Alle Abzeichen und Schmuckstücke, die das Hakenkreuz darstellen oder beinhalten, gleichgültig in welcher Form, wie das Führerabzeichen, aus Silber, Kupfer, mit einem Adler mit ausgebreiteten Schwingen und darunter ein Hakenkreuz, Hakenkreuz allein für sich aus verschiedenen Metallen, an Uhrenhängern, Goldketten usw.;
- b) Abzeichen, die als Hakenkreuzerfah zu werten sind, wie die Wollschäpel;
- c) das Abzeichen mit der Aufschrift „Ein Volk — ein Reich“;
- d) ferner alle Abzeichen, durch welche offensichtlich gegen das Verbot nationalsozialistischer Abzeichen demonstriert werden soll, z. B. Abzeichen mit der Aufschrift „Abzeichen verboten“.

Uebertretungen dieses Verbotes werden mit Geldstrafen bis zu 200 Schilling oder mit Arrest bis zu 6 Monaten bestraft werden, diese Strafen können auch nebeneinander verhängt werden. Refugiumsmöglichkeiten bestehen in diesen Fällen keine.

So lautet ausgangsweltlich die Verordnung der „Sicherheitskommissare“ für die verschiedenen Bundesländer. In Vorarlberg ist sogar das Tragen mit erbobenen Arm und „Heil Hitler!“ verboten, wodurch natürlich der Bestand des Dollfuß-Deisterreich wieder einmal gewährleistet erscheint. In verschiedenen Städten und Orten kärntens wurden statt der verbotenen Abzeichen Raufführer-

Anzeigenpreise: 1 spaltige Tages-Zeile über deren Raum 20 Pf., Familien-Anzeigen 15 Pf., Anzeigen 60 Pf., Sonntags-Anzeigen 50% Ausschlag. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Telefon, Anträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Das Neueste in Kürze

Der Arbeitsdienst, wie ihn jetzt Deutschland nachhaken durchführt, findet im Ausland Nachahmung.

Das Roosevelt-Kabinett hat für die Vereinigten Staaten ein Arbeitsprogramm angekündigt, das 1 Milliarde Dollar erfordert.

In einer Berliner Laubenkolonie wurde kommunistisches Propaganda- und Munitionshochlager entdeckt.

Das italienische Fluggeschwader ist gestern früh von Island zur 4. Gruppe gestartet.

In Dresden wurde ein Bestechungsfall aufgedeckt, in den Gemeindebeamte verwickelt sind.

Das am Dienstag abgeschlossene Verfassungsverfahren der evangelischen Reichskirche wird noch Ende dieser Woche veröffentlicht.

Auf dem Hornberg bei Gmünd wurde gestern die württ. Segelfliegerschule eröffnet.

In London wurde ein Abkommen unterzeichnet, das eine Jüngerabteilung für deutsche Kommunisten bringt.

Wegen und dafür den künftigen Forderungen des Kraftwagenverkehrs Rechnung tragen, als in ein paar Jahren das Verkommen mit großen Mehrkosten nachzubohlen.

Um hier die einseitige Linie herausstellen, ist es neue Richtlinien für den Ausbau der Durchgangsstraßen anzufassen. Diese können nicht weitgehend genug sein und müssen dann im ganzen Reich in gleicher Weise zur Anwendung kommen.

Es ist ein geistiger Gedanke unseres Führers Adolf Hitler, die Belebung der Wirtschaft von der Seite des gesamten Verkehrswezens her zu betreiben. Es ist die Aufgabe und Pflicht der in Betracht kommenden Stellen, und jedes hoffnungsvollen Deutschen, sich in den Dienst dieser Sache anzustellen. Dann muß der Wiederaufstieg gelingen.

Wochenberichterstattung usw. getragen. Auch diese wurden jetzt verboten und das Tragen mit schwerer Strafe belegt. Doch immer wieder neue Abzeichen tauchen auf, das beste aber ist, und das kann uns kein Dollfuß und kein Sanguin verbieten, der leuchtende ehrliche Blick eines jeden aufrichtigen Nationalsozialisten, der sich durch diese Methoden eines sterbenden Systems nicht unterkriegen läßt.

War man es von jeher gewohnt, daß die Judenpresse aller Parteihäupterungen die unheimlichen Lügen über die Bewegung Adolf Hitlers ausstrahlte und fast überall gläubigles Versehen fand, so wurde diese Art der Journalistik zur Zeit des Judenbojkotts in Deutschland ein einträgliches Geschäft für ausgewanderte und ausgewiesene Juden und Judenböhlings, denen sich natürlich auch die Redaktionsstuben der schwarzen und bürgerlichen Presse Oesterreichs gerne und willig öffneten, um gegen das „barbarische“ Deutschland zu hetzen. An der Spitze marschiert der Wiener Juden- und Marxistenpresse im tronten Bereich mit der Herikalen christlichsozialen Presse, von der „Reichspost“, dem Regierungsorgan, angefangen bis zum kleinsten Provinz-Pfarrerhöfchen-Matt, die sich einig sind in den Methoden des Kampfes gegen die NSDAP, und das neue erwachte Deutschland.

So weiß z. B. das berühmte Adolphblat „Der Wiener Tag“ vom Freitag, den 7. d. M. zu melden, daß der deutsche Volkskanzler Hitler jüdischer Abstammung sei (was ja nicht zum erstenmal behauptet wurde), und dessen Vorfahren ursprünglich Friede lichen und in Polna anlässlich waren und erst im Jahre 1844 die Familie endgültig nach Oesterreich gezogen sei. Die übrige Wiener Presse bringt die Meldung ebenfalls und tröstlich, endlich dem deutschen Kanzler wieder eines ausgeübt zu haben.



Das Verfassungswerk für die ev. Reichskirche vollendet

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt:
Die Vertreter der im Deutschen Evangelischen Kirchenbund vereinigten Landeskirchen sind am Dienstagabend im Reichsministerium des Innern zusammengetreten, um durch den Mund des Landesbischofs D. Mahratens die Vollendung des Verfassungswerkes zu verkünden. Die Abstimmung über den in den vorbereitenden Beratungen fertiggestellten Entwurf hatte die einstimmige Annahme der neuen Verfassung ergeben. Die Deutsche Evangelische Kirche hat damit Gestalt gewonnen.
Der Reichsminister des Innern gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß er als erster Gelegenheit habe, der einzigen Kirche des evangelischen Deutschlands die Glückwünsche der Reichsregierung in dem denkwürdigen Augenblick zu übermitteln, in dem diese Kirche ihren Eintritt in die Geschichte des deutschen Volkes vollzieht. Er stellte gleichzeitig in Aussicht, daß die rechtliche Anerkennung der neuen kirchlichen Verfassung durch Reichsgesetz noch in dieser Woche erfolgen werde.
Mit der Vollendung des Verfassungswerkes für die Deutsche Evangelische Kirche wurde auch die Grundlage für die Beilegung der Kirchenkonflikte von allem in Preußen geschaffen. Schon am Mittwochmorgen konnten im Reichsministerium des Innern die entscheidenden Verhandlungen hierüber werden noch im Laufe dieser Woche zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden.

Das dänisch-polnische Verhandlungsprogramm fertiggestellt

Danzig. Die dänisch-polnischen Besprechungen über das Programm für die Verhandlungen zwischen Danzig und Polen sind heute abgeschlossen worden. Nach der amtlichen Mitteilung umfaßt das Programm folgende Punkte:
1. Die Rechte der polnischen Bevölkerung aus dem Artikel 10 des Pariser Vertrages;
2. Ausnützung des Danziger Hafens durch Polen;
3. Wirtschaftsforderungen;
4. Steuerfragen;
5. verschiedene Fragen, die mit der Führung der auswärtigen Angelegenheiten in Danzig mit Polen zusammenhängen;
6. Hafenausgangs-Einstreitfragen.
Für diese Angelegenheiten werden in den nächsten Tagen sechs verschiedene Kommissionen gebildet werden.

Anerkennendes Urteil über Deutschland

Parasam scheint sich auch im Ausland ein Umwandlung in der Haltung Deutschlands gegenüber einzustellen. Nachdem das laute Geschrei der jüdischen Auslandszeitungen über angeblich angebene Grenzverletzungen in

Deutschland bedeutend leiser geworden ist, werden jetzt auch mehr und mehr Stimmen einzelner Persönlichkeiten laut, die getragen sind vom Verantwortungsgefühl und die gewillt sind, mit freiem Blick das geschichtliche Geschehen so zu sehen, wie es sich darstellt und es versuchen zu begreifen.
So äußert sich auch der in Wien ansässige dänische Komponist Professor Paul von Klenau, dessen große Oper „Michael Kohlhaas“ in diesem Herbst in Stuttgart zur Uraufführung gelangt, bei einem Ferienaufenthalt in Danemark der Presse gegenüber, daß er überzeugt davon sei, daß die Revolution dem deutschen Volke einen einzigartigen Aufschwung bringen werde. Hitler sei ein großes Genie und ein ebenso großer Idealist. — Das deutsche Theater gedente man im Sinne Richard Wagner's zu einem wirklichen Volkstheater zu machen. Die bedeutenden Geschmacksrichtungen der letzten Jahre sollen bekämpft und durch rein nordische Volkstänze ersetzt werden. Von einer reaktionären Einstellung gegenüber der Kunst sei im neuen Deutschland gar keine Rede.
Man muß gefehen, ein offenes Bekenntnis eines Ausländers. Wenn man gehofft hatte, Deutschland herabzuwürdigen oder seine Stellung als führendes Kulturvolk, durch seine Grenzverletzungen zu verkleinern, so beweist diese Äußerung, daß das Gegenteil der Fall ist und daß durch das Zusammenfallen aller Kräfte ein neuer Aufschwung des gesamten Lebens und gerade auch des kulturellen Lebens zu erhoffen ist, wer Augen hat und ehrlich ist, kann heute die Anzeichen für diese Entwicklung nicht mehr verkennen.

Rein Autounglück des Reichsjugendführers

Mün. Wie der Adjutant des Übergangsführers Best der Hitlerjugend, Hartmann-Panterbacher, mitteilt, handelt es sich bei dem bereits gemeldeten Autounglück bei Caub, bei dem auch der Reichsjugendführer in den Rhein gestürzt sein soll, nicht um den Wagen des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach, sondern um den des Übergangsführers Best der Hitlerjugend, Hartmann-Panterbacher. Der Reichsjugendführer bestand ich überhaupt nicht in dem Auto.

Eine Saar-Abteilung der NSDAP

Berlin. Dr. Ley hat folgendes verfügt: „Hiermit ordne ich die Einrichtung einer Saarabteilung bei der obersten Leitung der PD. der NSDAP. an. Sitz dieser Abteilung ist Berlin. Zum Leiter der Abteilung ernenne ich den Parteigenossen Dr. Heinrich Schneider aus Saarbrücken, zurzeit Berlin G 2. An der Saarbrücke 1. P. Dr. Schneider ist mir persönlich unterstellt.“

Italienische Studenten begrüßen den Kanzler im Braunes Haus

München. Wie die Reichspressestelle der NSDAP. mitteilt, begrüßte Reichsaußenminister Reichherr v. Neurath am Dienstag

Am Sonntag NSBO.-Massenkundgebung in Stuttgart

Am kommenden Sonntag, dem 16. Juli, findet ähnlich wie in anderen Großstädten des Reiches eine große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront statt. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Präsident des Preussischen Staatsrates, Dr. Ley, M. d. R.
Der Sprecher im Großen Konvent der Deutschen Arbeitsfront, sowie Reichstagsabgeordneter Schmeier, und der Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter und Leiter der NSBO., Reichstagsabgeord. B. Schumann, werden in dieser Kundgebung erscheinende Aufklärung geben über die Notwendigkeit der Säuberung der Verbände, über den Kampf gegen den roten und schwarzen Marxismus, über die Organisation der Deutschen Arbeitsfront und über den Ständischen Aufbau.
Diese Kundgebungen werden dem deutschen Arbeiter zeigen, welche unerlöshliche Not und welche ein unerlöshlicher Wille im Nationalsozialismus aufgeschwemmt ist, um die Sache des deutschen Arbeiters zur Sache des deutschen Volkes zu machen.
Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, spricht am Sonntag vormittag, 10.30 Uhr, im Hofe der Rotenbühlkaserne. Von allen Plätzen marschieren die Arbeiter Stuttgart und die Vertreter aus ganz Württemberg in Massen zur Rotenbühlkaserne auf. Der Abmarsch von den einzelnen Sammelpunkten erfolgt von 9 Uhr ab.
Nachmittags 3 Uhr findet im Saalbau Brauerei Dinkelacker ein Gaukonzert der NSBO. statt, zu welchem nur die Amtswalter der NSBO. Zutritt haben.

nachmittags dem Führer im Braunes Haus einen Besuch ab. Anschließend besichtigte Neurath mit großem Interesse das Braunes Haus und seine Einrichtungen. Währenddessen hatte sich auch eine Studiengesellschaft italienischer Studenten der juristischen Fakultät der Universität Perugia unter Führung des Prof. Coper eingefunden, die der Führer begrüßte und von ihm empfangen wurde. Prof. Coper brachte die freundschaftlichen Grüße der faschistischen Jugend für den Nationalsozialismus und dessen Führer zum Ausdruck. Der Kanzler antwortete mit einer kurzen Ansprache, in der er den italienischen Besuchern den Wunsch mit auf ihre weitere Reise gab, daß sie im neuen Deutschland das Leben und finden möchten, was sie in ihrem eigenen Vaterland so sehr schätzten. Er sei überzeugt, daß wie das faschistische Italien auch das nationalsozialistische Deutschland sich durch seine Weisung die Achtung der Welt erringen werde.

Gegen kommunistische Hehe unter Seelenten und Hafenarbeitern

Bremen. Die Geheime Staatspolizei teilt mit:
Nach der in den letzten Wochen erfolgten Festnahme führender Köpfe der illegalen kommunistischen Bewegung wurde von marxistischer Seite besonders versucht, durch die Verbreitung von Heftschriften unter den Seelenten und Hafenarbeitern kommunistische Wirksamkeit zu betreiben. Auf Grund des scharfen polizeilichen Vorgehens gegen derartige Bestrebungen ist es in Versuchung der weiteren Ermittlungen nunmehr gelungen, auch hier führende Funktionäre in Haft zu nehmen.
Bei Baggerarbeiten in Waller Fleet wurde ein Maschinengehäuse und ein Antontengetriebe, sowie ein großer Pack marxistischer Schriften und Propagandamaterial gefunden.

275000 RM. Bestechungsgelder gezahlt

12 Personen in Dresden festgenommen
Dresden. Ein Korruptionsskandal von ungewöhnlichem Umfange ist vom Korruptionsdezernat aufgedeckt worden: Eine Unternehmensfirma stand im Verdacht, erhebliche Bestechungsgelder an Beamte hiesiger und auswärtiger Behörden gezahlt zu haben. Eine umfassende Nachprüfung durch das Kriminalamt ergab die Bestätigung. Hiernach hat diese Firma in den letzten Jahren rund 275 000 RM. an Bestechungsgeldern ausbezahlt. Im Verlauf der Aktion wurden 12 Personen, hauptsächlich Gemeindebeamte, sowie der Geschäftsführer und Anstaltliche der Unternehmensfirma festgenommen und der Staatsanwaltschaft ausgeliefert.

Ueberleitungsarbeiten beim Zentrum

Berlin. Wie verlautet, sind die Verbindungsmänner der Reichsorganisation des Zentrums, Haeckelberger, und der preussischen Landtagsfraktion, Dr. Groh, zu den nationalsozialistischen Fraktionen gegenwärtig bereits mit den Maßnahmen beschäftigt, die die Ueberführung von Zentrumsabgeordneten in das Hospitantenverhältnis bei den Nationalsozialisten erfordern. Die Verbindungsmänner führen zu diesem Zweck zunächst eine Klärung innerhalb der bisherigen Zentrumsfraktionen über die Frage herbei, wer von den bisherigen Zentrumsabgeordneten sich um das Hospitantenverhältnis bewerben wolle. Von dem Ergebnis dieser Befragung dürfte dann der maßgebenden Fraktionsführer der Nationalsozialisten — Reichsinnenminister Dr. Fricke im Reichstags und Oberpräsident Kube im preussischen Landtag — Mitteilung gemacht werden, die ihrerseits dann darüber entscheiden werden, welche Zentrumsmitglieder als Hospitanten zugelassen werden sollen.
In ähnlicher Weise werden sich naturgemäß die Dinge bei der Ueberleitung der Deutschen Nationalen entwickeln. Hierbei lautet u. a. die Frage auf, ob nicht die weiblichen Mitglieder durch Mandatsverzicht Raum für die erforderliche Einberufung neuer männlicher

Mandatsräger schaffen sollen. Als eine selbstverständliche Folge des Konfidentes hier betrachte werden, daß die geistlichen Mitglieder der beiden Zentrumsfraktionen ihre Mandate weltlichen Trägern überlassen. In beiden Fraktionen zusammen würden auf diese Weise etwa zehn Mandate unbefehligt werden müssen, wobei im Landtag u. a. auch Dr. Pauscher auscheiden würde. Mit einem abschließenden Ergebnis der Ueberleitungsverhandlungen ist erst in einigen Wochen zu rechnen. Man glaubt übrigens, daß die geistlichen Mandatsräger in ihrer jetzigen Gestalt etwa noch ein Jahr bestehen und arbeiten werden, solange nämlich, bis eine feste Grundlage für die neue nationalsozialistische Ueberleitung der Mitglieder vorhanden sein wird. In einem solchen Falle würden, so glaubt man, für Reichstags und Landtag Ernennungen der Mitglieder erfolgen nach den gleichen nationalsozialistischen berufständlichen Gesichtspunkten, die für den neuen Staatsrat maßgebend waren.

Massenverhaftungen in Japan

Der „Schwarze Drache“ regt sich
In Tokio ist eine große terroristische Verschwörung aufgedeckt worden. Die japanische Polizei verhaftete am Dienstag über 50 Mitglieder von der Gesellschaft des „Schwarzen Drachen“, die im Verdacht stehen, Anschläge auf den Ministerpräsidenten Saito, den Reichsminister Kashi, den Innenminister und auf zwei andere Kabinettsmitglieder geplant zu haben. Alle Anschläge wurden am Mittwoch von militärischen Wachen vereitelt. Die Verhaftung erfolgte auf die Verleumdung von „Schwarzen Drachen“, in ganz Japan, in denen die Mitglieder angesetzt wurden, sich beim Meiji-Tempel zu versammeln. 20 Jugendliche wurden an dieser Stelle vorgefunden und verhaftet, außerdem wurden in verschiedenen Städten, wie Osaka, Kobe, Yokohama usw. mehr als 400 Verhaftungen vorgenommen.

Der Kanzler der geheime Organisation „Schwarzer Drache“, Kocui, erklärte, daß die Vereinigung nur den Einheitswillen des japanischen Volkes wiederherstellen wolle. Ihre Mitglieder seien keine Geistes, sondern Anhänger der Monarchie und kämpften für die Aufhebung der internationalen Erbverträge aus der Leitung des japanischen Volkes.
Die Wohnung des japanischen Ministerpräsidenten Saito wird von 100 Polizeibeamten bewacht. Unter polizeilichem Schutz stehen auch die Wohnungen der anderen Minister. Eine Sonderkommission des japanischen Kabinetts wird sich mit der Angelegenheit befassen.
Auch die englische Botschaft wird scharf bewacht, da man glaubt, daß die Terrororganisation hinter dem angeblichen englischen Feindlichen Feldzug in Japan steht.

Kurze Nachrichten

Rudolstadt. Der 20jährige Rukker Eskofier der ein Dienstmädchen erdrosselt hatte, wurde zum Tode verurteilt, sein Mithelfer zu neun Jahren Zuchthaus.
Der spanische General Cavalcanti zum Tode verurteilt. Wie der „Volksanzeiger“ meldet, wurde General José Cavalcanti, der Führer der monarchistischen Militärrevolte vom August 1932 vom Obersten spanischen Gericht zum Tode verurteilt. Zahlreiche Offiziere wurden zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt.

Schweres Autounglück in Weiskalen

Haberborn. In Gesele fuhr am Dienstag nachmittags ein mit 5 Personen besetzter Kraftwagen gegen einen Baum, da der Fahrer die Gewalt über den Wagen verloren hatte. Durch den scharfen Anprall explodierte der Benzintank, so daß der Wagen in Brand geriet. Sämtliche Insassen wurden schwer verletzt. Eine 60jährige Frau erlos bald darauf ihren Verletzungen.

Landesbischof Wurm zum Gruß

Von J. B. Schaiter

Wenn die württembergische Landeskirche durch den Ständigen Ausschuss ihres Landeskirchenrates dieser Tage ihrem geistlichen Haupt und Präsidenten D. Wurm den Rang und Amtstitel eines Landesbischofs verliehen hat, so nimmt auch das nationalsozialistische Kirchenvolk an dieser feierlichen und ehrenden Handlung regen innerlichen Anteil.
Es möchte zunächst scheinen, als ob in dem Namen gewisse katholische Anklänge lägen. Aber gerade wir wissen das anders. Denn jetzt in einzelnen Kirchenländern und auch in einer kommenden Reichsliste als Ordnung der Verfassung und der inneren Ordnung ein „Bischofsamt“ angeführt wird, so erkennen wir unmittelbar eine Auswirkung des gewaltigen Umbruchs, den unser Führer Adolf Hitler auch im geistigen Leben vollbracht hat. Und zwar ist es gerade hier der Ausdruck des von ihm geschaffenen „Führergedankens“, der nun so auch in der evangelischen Kirche lebendig geworden ist.

Was Schwersten in Württemberg schon in den Jahren der Neubildung der Kirchenverfassung nach dem Kriege, als das Landesbischöfamt des Königs wegfiel, Bestrebungen der Kirche einen Mann mit diesem Titel wieder vorzusetzen. Aber es war der nationalen Revolution vorbehalten, dieses Geschick zu zeitigen.
Als ganz besondere Günst und Gnade Gottes haben wir es, daß in unserem Lande ein Mann diese Würde erstmals übertragen erhält, der ihrer vor anderen würdig ist, der verdient, sie gerade jetzt zu tragen.

Theophil Wurm, im 65. Lebensjahre stehend, blickt auf ein überaus fruchtbares, geradlinig sich entfaltendes Lebenswerk zurück. Von harten sozialen Kämpfen erfüllt, konnte er um die Jahrhundertwende schon sich eines damals in Stuttgart mehr in der stillen blühenden Werkes, der „Evangelischen Gesellschaft“ leitend annehmen und sich darauf eine kirchliche Einrichtung von hoher Bedeutung bis heute. Er sahte darin wichtige fürsorgerische, volkswirtschaftliche und apologetische Aufgaben der Landeskirche annehmen, in einer für ganz Deutschland vorbildlichen Weise. Welche Jahre war er Stadtpfarrer in Ravenstein, später Pfarrer in Heilbronn und wurde dann im Jahre 1929 zum Landeskirchenpräsidenten gewählt, zugleich auch von der Theol. Fakultät Tübingen mit dem Doktor theologiae ehrenvoller ausgezeichnet. Als Führer der positiven Gruppe des Landeskirchentags, dem er seit 1919 angehört, stand und steht D. Wurm in hohem Vertrauen allenfalls, verstand es auch, Andersdenkende

durch seine überaus vornehme Bestimmung zu gewinnen.

Was uns heute besonders wert zu bekennen ist, liegt in dem kraftvoll nationalen Grundgedanken, der den jetzigen Landesbischof seit je erfüllt. Das war bei ihm nie Konjunkturfache oder Anpassung; nein, gerade in den Jahren, als in unserem Volke das Wort „Vaterland“ verpöht war, zog er als Abgeordneter der Deutschnationalen in unseren Landtag ein und stand als waderer Streiter auf dem fast verloren scheinenden Posten. Er kannte und lernte die Hintergründe, aber auch den Ernst und die Notwendigkeit politischen Handelns sehr genau. So verlagte er s. B. auch und nationalsozialistischen Pfarrern in den schlimmsten Zeiten, als alles gegen uns tobte, wenigstens sein persönliches Verhalten nie; was wir ihm dankbar gedenken.

Ein solcher aufrechter Mann dieser Art, Deutscher und Christ, konnte — das ist spürbar — an Adolf Hitler nicht vorüberleben. Wohl hat ihn, den Tiefstürfenden, die Anteilnahme an der deutschen Freiheitsbewegung manden inneren Kampf gekostet. Aber wir stellen voll Achtung vor dem schließlich christlichen Jubelstimm zu Hitlers Person und Werk, daß Herr D. Wurm in den letzten Monaten vollzogen. Er vollendete damit seine innere und politische Entwicklung auf eine hochschätzbare Weise, wie sie nur ganz wenigen Kirchenführern Deutschlands vergönnt ist.

In dem das ganze Reich tief bewegenden Kirchenstreit der letzten Wochen hielt unser Landesbischof von Anfang an eine völlig klare Linie ein, die einen herzlichen Band der Kirche mit dem Volk und Staat Adolf Hitlers für gutgeheißt erkannte. Die verführten unheilvollen Störungen dieser Einheit machten ihm tiefes Weh.

Um so beklügender mag es für ihn und uns sein, daß er jetzt gerade sein Bischofsamt überkommt, in den Tagen, da durch das Eingreifen der Regierung in Berlin auch das Kircheneinheitswerk einen guten Abschluß zu gewinnen scheint.

Dem nationalsozialistischen Kirchenvolk ist es Herzensbedürfnis, dem unter der Leitung des neuen Landesbischofs nun auch in Württemberg beginnenden kirchlichen Neubauwerk ehrlich beizutreten und seine besten Kräfte ihm zur Verfügung zu stellen. Denn es besteht in dessen ehrwürdiger Gestalt einen Führer, der auch den tiefen völkischen Bestrebungen aller Art warme Förderung wird angedeihen lassen und der aus den tiefsten Tiefen des Gottesglaubens deutsches Christentum lebt.

15 000 Re...
Stuttga...
schen Te...
Baumwoll...
gen eine w...
Zum Beispi...
Der Konf...
drei Monate...
lungen vo...
und Strick...
einseitlich...
Kaufpreis...
1933

Stuttgar...
freier der...
und im De...
Jahren ge...
rale Part...
verzett an...
in Württ...
Bernafo...
Stuttgar...
Reichsverb...
mit Tabako...
Stuttgar...
Der Vorfl...
einge Mit...
die Trüger...
der Beruf...
auf gelt...
Fäß der...
Händen, ei...
tliche Best...
zueinander...
Sind andere...
Bestimmun...
der Tabako...
werde die...
Konfession...
zu Stände...
leben und...
ist, daß je...
waren siche...
So gehören...
Leibpreis...
aufmittel...
hinaus, be...
u. a. der...
des Kampf...
stand der...
verfproch...
Handels...

Trotz der...
Verstrafung...
marxistischer...
neben noch...
das württe...
mit derort...
luzte wieder...
nicht mit...
der Me Stro...
höher her...
teinte heute...
Begründung...
wird künst...
den Strafen...
dotener Dru...
am gleich...
der Haupt...
Arbeiter...
Monaten...
Staatsanwal...

Am 6. Ju...
nem Brief...
tehrbedre...
nehmen wur...
Zeitpunkt...
nen und als...
in fragen...
er erzählte...
Ramm in...
Beobachtung...
heimlich im...
Deutschland...
Arbeiter...
drängt habe...
Geh zwei...
geflagten...
früher der...
Schlosser...
lungen an...
auch er sich...
Beh mußte...
noch eine...
del sich ge...
die zur Ab...
dienen soll...
gebrochen...
breitung...
das Verbot...
Im weiter...
hätte sich...
städtische...
zu befallen...
Noten...
Organisation...
Wangen...
das ebenfall...
ten Diffe...
gabe an...
Das Urteil...
Monate...
geflagten...
von; sie hat...
Hilfe...
Wegen...
das wichtige...
tag 8 Bran...
würmt...

das ebenfall...
ten Diffe...
gabe an...
Das Urteil...
Monate...
geflagten...
von; sie hat...
Hilfe...
Wegen...
das wichtige...
tag 8 Bran...
würmt...

Wegingen: Dem Viehmarkt wurden 205 Stück Großvieh, 145 Milchschweine, 15 Ferkelzweine zugeführt. Preise wurden erzielt: Kühe 280, Rinder 250-300, Jungvieh 100-200, Kalbinnen 250-400, Milchschweine per Paar 28-40, Ferkelzweine per Stück 45-55 Reichsmark. Der Handel war flau bei geringem Absatz.

Riedlingen: Milchschweine 17 bis 21, Mutterzweine 90-110 RM.

Kettenburg: Rinder 150-300, Kalbinnen 200-400, Rinder 70-250 Reichsmark.

Kettenburg: Milchschweine 15-20 Reichsmark.

Schuffried: Ferkel 136, Kalb 220-300, Jungvieh 80-150 RM.

Schuffried: Kühe 25 RM, Milchschweine 17-25 RM.

Produkten

Kalen: Weizen 10-10,70, Roggen 9,20, Gerste 8,50, Hafer 6,90-7,20 Reichsmark.

Heidenheim: Kernen 10,90-11, Hafer 7 Reichsmark.

Riedlingen: Weizen 9,80 bis 9,90, Roggen 8,40, Gerste 8-8,20, Hafer 7,20 Reichsmark.

Riedlingen: Hafer 7 RM.

Tübingen: Weizen 10,50, Gerste 9, Hafer 7,50-7,50 Reichsmark.

Schlachtvieh / Kautschuk

Kühe a) 25-31, b) 22-26, c) 20-22, d) 19-20; Bullen a) 20-27, b) 21-22, c) 23-24, d) 17-20; Rinder d) 20-22, e) 18-20, d) 11-16; Kälber a) 30-41, b) 28-30, c) 22-30, d) 20-25; Schweine d) 40-42, e) 30-32, d) 30-40, e) 34-36; Sauen 26-29. Kautschuk: 197 Rinder, 208 Kälber, 825 Schweine. — Tendenz: Beste Schweine über Notiz bezahlt, Großvieh u. Schweine langsam, geringer Überhand; Kälber langsam geräumt.

Handelsregister

Amtsgericht Herrenberg
Eintrag im Handelsregister vom 4. Juli 1933 bei der Einzelfirma Dr. Frick Giese, Apotheke und chemisches Laboratorium am Marktplatz in Herrenberg; Geschäft und Firma übergegangen auf Otto Jetter, Apotheker in Herrenberg.

Amtsgericht Calw
Handelsregister vom 6. Juli 1933 zur Einzelfirma Oskar Schlanderer, Biergroßhandlung in Calw; Die Firma ist erloschen.

Geforderte: Christine Schilling, 39 Jahre alt, Schönbühlstr. 10, Herrenberg.

Zeitschriften

Als Einleitung zum Juliheft der „Süddeutschen Monatshefte“ hat Leo Friedrich Hausleiter, München, der bekannte Verfasser der „Revolution der Weltwirtschaft“, in seiner packenden Weise die Monatshefte aneinandergereiht, die das Zeitalter der Weltwirtschaft kennzeichnen. Vom Kreislauf-Monifest Quasogns über Adam Smith, Cobden, List, Lenin zur Sammelkunde der Stresemann-Ära. Dies „Gewerke“ von Manifesten findet seinen anschaulichen Abschluss durch das „Manifest des lebendigen Volkes“, durch den Sieg der nationalen und sozialen Revolution, nach dem Volkswirtschaft die Verschöpfung der Volksgenossenschaft in Rasse und Geist, Blut und Boden ist.

Die neueste Nummer der Münchner „Illustrierten Presse“ (Nr. 28) bringt als erste illustrierte Zeitung eine große, acht Seiten umfassende Bilderreihe, betitelt „Die Wahrheit über Dadaismus“. Die Aufnahmen geben ein sehr anschauliches Bild von den Lebensverhältnissen dieses Erziehungslagers, vom Arbeitsdienst, von der Gemeinschaftsflüche, von der Ordnung und Sauberkeit im Quartier und von den Erholungsstunden.

Eine Seite „1500 Reichsmark als Konzerte“ in Frankfurt am Main“ bringt Bilder von dem ersten Konzert mit Jeddharmonikas.

in Frankfurt a. M. — Ferner sind Aufnahmen von dem Geschwaderflug der italienischen Luftflotte enthalten. — Zwei Seiten mit sehr schönen lebensvollen Aufnahmen zeigen das Leben auf dem ungarischen Küsten ohne Operettenromantik. — Die aktuelle Seite bringt ein Bild von den 50 glücklichen Baaren, die sich in Berlin freuen ließen, sowie eine Aufnahme von der Helldenkfeier in Königsberg. — Der textliche Teil enthält die zweite Fortsetzung des Tauschens, bereits „Erstochen in Braunau“, die Fortsetzung des Romans „Sonderbare Reise zum Ozean“, sowie eine Novelle „Der Geist am Wald“ und eine aktuelle Abhandlung: „Von der Vererbung der Kommissare und Treuhänder der Weltgeschichte“.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Jaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Weiter für Freitag und Samstag

Schöndruck liegt im Süden, Südosten und Südwesten, eine ausgedehnte Depression im Norden. Für Freitag und Samstag ist ziemlich unbedeutendes, auch zu vereinzelt Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten einbild. der Beilage „Haus-, Garten- u. Landwirtschaft“.

Bekanntmachung.

Für das Sammeln von Waldbeeren in den Staatswaldungen der Forstbezirke Altensteig, Hoffstett, Nagold, Pfalzgrafenweiler und Simmersfeld werden folgende Vorschriften erlassen:

Verboden ist:

- Das Sammeln von Heidelbeeren vor dem 20. Juli, für das Forstamt Hoffstett 1. Aug.; von Preiselbeeren vor dem 5. August.
- Das Sammeln an Blößen, die durch Einzündung geschlossen sind, und das Betreten verhängter Kulturen.
- Das Sammeln vor 7 Uhr morgens und nach 6 Uhr abends;
- Das Übernachten in Waldhütten, in Zelten oder sonst innerhalb des Waldes, sowie das Feueranzünden im Walde.

Bei Zuwiderhandlung und bei Beschädigung von Holzpflanzen erfolgt unannäherlich Beirufung nach dem Forstpolizeigesetz; auch werden die Beeren abgenommen.

Nagold, den 13. Juli 1933.

W. Forstamt: Forstmeister Major

Betrifft Danksagungen

Wessens wird bei Aufgabe von Danksagungen die Erwähnung des am Grabe amtierenden Geistlichen verlangt. Doch ist unser Verlag von der Kirchenbehörde gebeten worden, diesen Passus jeweils zu streichen. Bei persönlicher Aufgabe der Anzeigen war es bisher möglich, die Leidtragenden davon in Kenntnis zu setzen, während dies bei schriftlicher Angelegenheit nicht möglich war. Die Weglassung der Danksagung an den Pastor wurde dort als Willkür unsererseits aufgefasst und führte zu unliebsamen Beanstandungen. Aus diesem Grunde haben wir die zuständige Kirchenbehörde davon verständigt, daß wir den Text der Danksagungen fortan so veröffentlichen, wie er vom Auftraggeber verlangt wird.

Der Verlag

Wer wagt gewinnt!

Kaufen darum auch Sie ein Los aus der Kollekte von

G. W. Jaiser, Buchhandlung, Nagold

Grosse Mainzer Dombau-Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Mainzer Domes. Höchstgewinn 5000 M. Ziehung 27. Juli 1933. Lose 50 J. Doppellose 1 M.

3. Geldlotterie zugunsten des deutschen Leder-Museums in Offenbach

Höchstgewinn 5000 M. Ziehung 25. Aug. 1933. Doppellose 1 M.

Luftschuß-Lotterie

zugunsten des Deutschen Luftschußverbandes. Höchstgewinn im Werte von 15 000 M. Ziehung verlegt. Lospreis 50 J.

Wohlfahrts-Geldlotterie für die Zwecke des Tierschutzes

Höchstgewinn auf 1 Doppellose 4000 M. Ziehung 20. Juli 1933. Doppellose 1 M.

Schwäb. Heimattag-Geldlotterie

1. Ziehung 14. Juli 1933, 2. Ziehung 28. Okt. 1933, 3. Ziehung 10. Okt. 1933. Höchstgewinn 3000, 2000, Einzellose 50 J, Doppellose 1 M.

Nagold, den 13. Juli 1933



Todes-Anzeige

Am Dienstag nachmittag entschlief sanft mein geliebter Gatte, unser herzenguter Vater

Eugen Raff

Hauptlehrer a. D.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Anzeige entgegenzunehmen zu wollen.

In tiefem Leid die Gattin: Berta Raff geb. Koch mit Kindern Hilde und Heinz.

Die Feuerbestattung findet am Freitag nachmittag in aller Stille in Auldingen statt.

Sommer Sprossen

sind für niemand eine Zierde

Frucht's Schwanenweiß

1,60 a. 3,15

nach die Most Socianis rein

Vorstadtstr. 7, Lotzke.

Ca. 15 Jtr. alte E

Kartoffeln

zu kaufen gesucht.

Wag. 3. „Anker“.

Taschen-Fahrpläne

zu 40 Pfennig

stets vorrätig

in der Buchhandl. Zaiser Nagold

Alle Versicherungsgesellschaft vergibt ihre

Agentur

an geeigneten freibornen Herrn.

Angebote unter Nr. 99 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Rennen Sie den herrlichen Duft

einer Bergweise? Wissen Sie woher er kommt? Von all' den Heilpflanzen die die gütige Mutter Natur uns Menschenkindern beiseht zur heiligen Anwendung in gesunden und kranken Tagen. Wollen auch Sie den hohen Wert dieser Kräuterlein kennen lernen? Seit Jahren gibt es in den Apotheken die auf den Bergen des Rhöngebirges gesammelten Heilkräuter. Es sind dies die 4 verschiedenen Mischungen des wegen seiner Heilkraft und feinen Wohlgeschmacks im In- und Ausland berühmten

Rhöner Gebirgs-Kräuter-Tee

Nr. 1 Gegen Gicht, Rheumatismus, Nieren, Gelenks- und Arterienverkalkung, Magen- und Darmbeschwerden, Appetitlosigkeit, Nieren und Harnleiden usw.

Nr. 2 Gegen Herzschwäche, Bluthochdruck, Kopfschmerzen, Hämorrhoiden, Krampfadern, geschw. Beine, Wasserleiden, Hysterie etc.

Nr. 3 Gegen Grippe, Husten, Verschleimung, Bronchitis, Halskatarrh, Asthma, Lungenleiden etc.

Nr. 4 Zur Blutreinigung und Verbesserung, gegen Schlaflosigkeit, Verstopfung und Hautunreinigkeiten.

Rhöner Gebirgs-Kräuter-Tee ist ein medizinischer Tee und daher bei Reisenden u. Hausfrauen nicht zu haben, sondern nur in Apotheken. Es gibt keinen besseren und preiswerteren. Jetzt ist die günstigste Jahreszeit für diese Teer.

Zu haben in Nagold in der Apotheke.

Zwangversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen bar versteigert Freitag den 14. Juli, 9 Uhr, in

Wilsberg:

1 Schypingmaschine und 1 Hinterachsgehäuse (Bajaluminium)

Zusammenkunft bei der Biermühle

Berichtsvoll: Siehe Seite 10

LUGER

Schnitttaste

Tomaten billiger Pfund -,-25

Süße Herz-Kirschen

Birnen

Pflaumen

Pfirsiche

Reife 101

Bananen Pfund nur -,-25



Die nationale Revolution in Deutschland

Ein Gedenkbuch in Bildern

120 packende Bilder lassen uns die Werdegänge der nationalen Revolution und die erhebenden historischen Momente seit dem 30. Januar nochmals miterleben und bewahren sie der Erinnerung auf.

Auf feinstem Kunstdruckkarton gedruckt.

Preis nur RM. 2.20.

Das vaterländische Gedenkbuch!

Erfreuen Sie auch besonders Verwandte und Bekannte im Ausland mit diesem Gedenkbuch

Vorrätig in der Buchhandlung Jaiser Nagold



1 trächtiges 102

Mutter Schwein

unter 2 die Wahl, zu verkaufen. Jeden Tag kann ein Kauf abgeschlossen werden

Ph. Single, Hatterbach

Heute Donnerstag abend 8 1/2 Uhr im Festsaal des Seminars

Brahms-Feier

Lieder für Singstimme und Klavier, Rhapsodie für Klavier, Rhapsodie für Altus, Männerchor und Klavier.

MITWIRKENDE: Frau Hilde Noller, Konzertsängerin aus Pforzheim, Fr. Hildgard Jenne, Pianistin aus Nagold, der Männerchor des Seminars.

EINTRITT: 1 Mk., Mittel des Musikvereins und Kirchenchores 0,70 Mk.

Für jede Hausfrau!

Heute nachmittag von 4 bis 8 Uhr wird im Nebenzimmer im Gasthof zur „Traube“ in Nagold ein

neues Einkochverfahren

vorgezeigt, dessen Vorzüge sind:

50% billiger wie das Glasverfahren

100% verschleißfrei

50% Fettersparnis.

(Es findet kein Verkauf statt.)

Alle Frauen und Töchter sind hierzu freundlich eingeladen.

Es kommt man in der guten alten Zeit unter die Näher gerannt!



Heitere und fröhliche Dinge von anno da: mal, von alten Moden und alten Damen, von alten Gemälden und alten Reisebüchern und von der „Zukunft“ der guten alten Zeit erzählt die „Gute Alte Zeit“, die große Sondernummer der

»WOCHE«

Für 40 Pfg. bei G. W. Jaiser, Nagold

Reparaturlacke in allen Farben

Auto-Verdecklacke

Reifenbeschützack und Polier

Nagolder Farbenhaus Ungerer

1086 Tel. 404.

Haben Sie die Absicht Ihr Anwesen gleich welcher Art und Größe zu verkaufen, dann schreiben Sie sofort unter Angabe von Preis an die Grundstücks-Börse Stuttgart-Börsenamt.

78

Ia junges

Hammel-Fleisch

ist zu haben bei

Weghgermeister Krauß

Junger, tüchtiger

Schreiner

findet sofort Stellung

Bei wem? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Deutsche Not in Rußland

Erschütternde Dokumente vom Hungertod deutscher Siedler

„Hunger! Wer nie dem Hungertode nahe gewesen ist und nie gesehen hat, wie seine Freunde und Arbeitskollegen vor Erschöpfung starben, der weiß nicht, welche Schreden dieses Wort verbirgt!“

So fängt einer der erschütternden Notschreie an, die deutsche Bauern aus dem Wolgagebiet, aus dem Nordkaukasus, dem Ural und der Ukraine an ihre Verwandten und Freunde in Deutschland gesandt haben. In einer kleinen Ausstellung am Belle-Alliance-Platz in Berlin hatten Deutschrussen zahlreiche dieser ergreifenden Dokumente aneinandergereiht. Nur fünfzig oder hundert hatten an den Schaufenstern und auf den Tischen Platz gefunden, aber es sind in Wirklichkeit Tausende von Briefen, Tausende von Verzeihungsschreien, die aus dem „Sowjetparadies“ in jüngerer Zeit nach Deutschland gelangt sind.

Am Ende des mit so unerhörtem Optimismus begonnenen Fünfjahresplans steht — der Hunger. Völlig nicht so in den großen Industriezentren, wo die Sowjetbehörden noch einermachen für Arbeiter und insbesondere für die Parteimitglieder gesorgt haben. Aber unter den Bauern breitet sich schon ein Elend aus, das nur wenig hinter der furchtbaren Hungersnot von 1921, die Millionen gemordet hat, zurücksteht.

Behörden stellen Lebensmittel „sicher“

Schon im Herbst haben die Sowjetbehörden damit begonnen, den Bauern alles wegzunehmen, Brotgetreide und Sojaforn, Kartoffeln, Hühner, Schweine und Kinder, um zunächst die Versorgung der zusammengeballten Massen in den Großstädten einigermaßen sicherzustellen. Die Bauern können sich ja am wenigsten wehren. Ihre Ställe und Scheuern sind heute leer, seit Monaten haben sie kein Brot mehr gehabt. Der Tod hält grames Ernte...

Der Hunger hat den deutschen Bauern die Feder in die Hand gedrückt. In ungelassen, derben Schriftzügen, mit vielen Schreibfehlern durchsetzt, schildern sie ihre himmelschreiende Not. Es ist immer die gleiche Bitte, durch Vermittlung des „Dorfklub“, der amtlichen Lebensmittelämter, Brot oder Weizen in ausländischer Währung zu senden. Denn für den Rubel gibt es so gut wie nichts.

„Teurer und gütiger Bruder! Es nimmt Euch vielleicht wunder, mit einemmal von unbekanntem Geschwister einen Brief zu erhalten. Aber die Not bricht Stahl und Eisen, sagt das Sprichwort. Die himmelschreiende Not treibt uns ja Euch. Es ist nicht zuviel gesagt, wir verhungern, wenn keine Hilfe kommt. Die Kinder und mein armer, taubstummer Mann sind schon ganz aufgeschwollen. Zwei Monate haben wir nur von Kuhmilch und Rudererbsen gelebt. Das ist jetzt schon seit Wochen alle. Wir haben gebettelt, aber der Saft bleibt meist ganz leer. Niemand hat etwas übrig. Im Herbst hatten wir noch fleißig geerntet, aber im Januar mußten wir alles Korn und alle Produkte, auch Gemüse, an die Regierung ausliefern. Wir haben keine Henne und keinen Hahn mehr, kein Schwein und keine Milch. Meines Mannes Eltern sind seit drei Jahren verbannt, meine leiblichen Brüder sogar auf fünf Jahre. Oh, Geschwister, spart nicht, wenn Ihr noch ein mitleidiges Herz habt. Midge Gott die Herzen bewegen, uns zu helfen!“

Wassersuppe und grobes Weisformmehl

„Unsere Nahrung besteht gegenwärtig nur aus etwas Wassersuppe aus grobem Weisformmehl, und das macht nie satt. Bei uns in Nordkaukasien ist überall Hungersnot, so daß täglich Todesfälle wegen Hungers zu verzeichnen sind“, lautet ein anderer Brief. Die das wenige Brot aussieht, das heute in Rußland den Bauern zur Verfügung steht, zeigten einige Brotproben, die in dem Schaufenster auf dem Belle-Alliance-Platz ausgestellt waren. Man würde diese Stücke eher für Torf oder für Rinde, aber niemals für Brot halten.

Besonders bezeichnend ist die Lage einer deutschen Lehrerin, einer Witwe mit drei Kindern, die wegen ihres Festhaltens am Glauben 1928 ihre Stelle verloren hat. Die Hauptnot ist Hunger. Betteln ist so gut wie unmöglich. Seit dem Winter gibt es nur dünne Wassersuppen, meist gänzlich ohne Fett.

Der Ausstellung am Belle-Alliance-Platz waren auch einige Photographien beigegeben, in denen die Schicht dieser Notschreie mit einschlagender Anschaulichkeit bestätigt wird. Kinder mit aufgedunsenen Bäuchen, ausgemergelte Männer, ein toter Arbeiter mit weit aufgerissenen Augen, der Hungers gestorben ist. Wie weit das Sterben schon um sich gegriffen hat, zeigt ein langer Brief

aus dem Wolgagebiet, dessen zitternde Schriftzüge Tränen Spuren zeigen und vielfach nicht restlos zu entziffern sind:

„Gleich am Anfang meines Briefes stelle ich Euch meine Not vor. Ich habe schon drei Briefe an Euch abgefaßt, aber keine Nachricht erhalten. Solltet Ihr gestorben sein, so könnten wir doch von Euren Kindern Nachricht erhalten. Wenn auch dieser Brief nicht hilft, sind wir vielleicht verhungert. Die Not ist so groß, daß Hunde und Katzen gegessen werden. Auch das Vieh, das Laub geht, wird gegessen. Es sterben so viele Leute, daß nicht Leute genug da sind, um die Gräber zu machen. Da werden Leichen begraben und die Toten zu 20 bis 30 Stück hineingelegt. So sind schon ganze Häuser leergeföhren an Hunger. Ihr lieben Freunde, tut doch Eure Herzen nicht verstocken. Legt doch zusammen und schickt uns ein Almosen!“

Brotrationen werden gestrichen

Auch die Lage der Arbeiter ist von denen der Bauern wenig unterschieden. Ein Arbeiter aus dem Kreis Mestopol bekommt 60 Rubel monatlich, aber die Hälfte wird immer abgezogen. Der Lohn wird erst drei Monate nachträglich ausgezahlt. Der Brief ist im Januar geschrieben, als der Arbeiter noch keinen Lohn für November bekommen hatte! Im vorigen Jahr gab es 500 Gramm Brot für zwei Personen, seit dem 10. Januar sind die Brotrationen überhaupt gestrichen worden. In der Speisekammer gibt es dreimal täglich Rohsuppe, ohne Fett und ohne Kartoffeln, so daß es ausgeschlossen ist, dabei zu existieren.

„Meine Kinder laufen herum wie Schatzen. Wenn sie betteln gehen, sind sie froh, ein paar Kartoffelschalen zu bekommen. Meine Frau muß mitarbeiten und läuft sich fast zu Tode, um nur etwas ins Haus zu bringen. Meine und meiner Familie Kraft sinkt von Tag zu Tag.“

Jahrelang hat man die reichen deutschen Bauern, die es durch ihren Fleiß zu einigen

Wohlstand gebracht hatten, verfolgt und enteignet. Man hat ihren Landbesitz fortgenommen und aus ihren Kirchen Ställe und Garagen gemacht. Aber noch immer hebt sich ihr Glaube über die gigantische Not, hilft ihr Christentum auch den Hunger tragen.

„Viele unserer Freunde sind an Hunger starben, und wir haben uns seit Monaten nicht sattgegessen. Doch haben wir den Glauben an Gott und das Christentum nicht verloren. Wir Unglücklichen erleben nun schon das zweite Mal die Zeit des Hungers. Das erste Mal 1921. Damals sagte man, es sei die Folge des Krieges und der Revolution. Aber heute? Es gibt bei uns Dörfer, wo der überwiegende Teil an Hunger gestorben ist. Unsere Familien haben bis zur Revolution nie Not gelitten. Es sind die gegenwärtigen sozialen Verhältnisse, die uns zu Bettlern machen. Aber wir wollen nicht murren und klagen. Es gibt noch Eilen, der helfen kann...“

Es ist keine Chronik aus dem Dreißigjährigen Kriege, sondern ein Brief aus der heutigen Ukraine, die einst als Kornkammer Rußlands galt. Eine furchtbare Anklage gegen den Kommunismus, der den Menschen das Heil verspricht und nicht einmal den Bauern des reichsten russischen Bodens sattzuessen geben konnte. Wenn es noch irgendwo einen Glauben an das „Sowjetparadies“ gab — ein Gang durch die Ausstellung muß ihn restlos zerstören.

Die ersten Gaben

3000 Pakete abgehandelt
Die der Reichsausschuh „Brüder in Not“ mitteilt, haben die ersten Gaben seiner Volkssammlung so erfreuliche Ergebnisse erzielt, daß schon heute mehr als 3000 Pakete mit den allernotwendigsten Lebensmitteln in die Hungergebiete der deutschen Anwohner in Rußland auf den Weg gebracht werden konnten. Es steht zu erwarten, daß die Sammlung am letzten Sonntag die Mittel des Reichsausschusses so weit erhoben wird, daß auch weitere Sendungen in größterem Maße sofort in die Wege geleitet werden können.

Deutsches Blut im slawischen Meer

Die Geschichte der deutschen Siedlung in Rußland

Von den Hunderttausenden von deutschen Auswanderern, die sich im letzten Jahrhundert jenseits des Ozeans eine neue Heimat suchten, sind manche viel zu schnell dem Deutschstum verlorengegangen und haben ihr Glück in der wüsten Steppe an die neue Heimat geschenkt. Wir wollen darüber nicht reden. Aber es verdient auch, im Ehrenbuch des deutschen Volkstums zu stehen, daß kein deutscher Hutsirovnik, der je nach Osten verstreut wurde, unserem Volke verloren ging.

Die Siebenbürger Sachsen, die Banater Schwaben, haben viele Jahrhunderte lang deutsche Sprache und — deutsche Art bewahrt, obwohl unabhägige Völkermassen über sie dahingebraut sind. Nicht weniger groß ist das Verdienst der Wolgadeutschen, die ohne jegliche Verbindung mit der alten Heimat, inmitten eines slawischen Meeres, 170 Jahre ihrem Deutschstum treu geblieben sind.

Einst waren es wenige Tausende, die durch ein Manifest Katharinas II. im Jahre 1763 ins Land gerufen wurden, um ein Volkswort gegen die Unkultur, gegen Kirgisen, Kalmliden und Tartaren zu bilden. Heute sind es Hunderttausende, unter denen immer noch daselbe Gemeinschaftsgefühl lebt und die auch die Woge der roten Revolution bis heute nicht restlos in das fremde System zu pressen vermochte.

Die Gründung der Wolgaskolonien fällt in die Periode der zweiten Europäisierung Rußlands. Während noch Peter der Große in erster Linie die Einwanderung deutscher Handwerker, Kaufleute und Welehrten gefördert hatte, rief Katharina II. ausschließlich deutsche Bauern herbei, die in den ungenutzten und unfruchtbarsten Gegenden der Wolgasteppe als Kulturbringer dienen sollten.

Das Ergebnis dieser Werbung wird auf etwa 25 000 Personen angegeben. Diese reisten geschlossen meist zu Schiff nach Petersburg und schlugen dann den Landweg nach der mittleren und unteren Wolga ein, wo ihnen in der Gegend von Samara und Saratow große Landstrecken zugeteilt wurden.

Der Fleiß der deutschen Bauern brachte es in wenigen Jahrzehnten zuwege, aus der Steppe ein blühendes Kulturland zu schaffen und sogar die Darlehen zurückzahlen, die man ihnen für den Aufbau der Gehöfte zugeteilt hatte.

Der Zusammenhalt der Dorfgemeinden wurde besonders dadurch gestärkt, daß die einzelnen Landbesitzer zusammengeblieben waren. Noch heute kann man Dörfer mit überwiegend schwäbischem, bayerischem oder hessischem Dialekt unter den Wolgaskolonien finden. Einen weiteren Zusammenhalt gab die Kirche und die geistliche und kulturelle

Ueberlegenheit über die umwohnenden Slawen, mit denen nur selten Mißbegegnungen eingetreten sind.

Von den Bolschewisten wurde das deutsche Kulturleben zunächst nicht angefaßt. Es wurde die Republik der Wolgadeutschen geschaffen, in der die deutschen Kolonien im Rahmen des Sowjetismus zunächst eine völlige Autonomie besaßen. Doch schon nach wenigen Jahren legten der wirtschaftliche Druck und der Terror der kommunistischen Doktrinen ein, die in anderthalb Jahrzehnten den in 170 Jahren ererbten Wohlstand restlos vernichtet haben.

Während vor dem Kriege das Einkommen der immer noch durchwegs bäuerlichen Wolgadeutschen auf 1310 Goldrubel errechnet wurde, wird dieser Betrag heute noch auf höchstens 95 Rubel geschätzt, ein Betrag, der auch nicht entfernt zur Befriedigung der einfachsten Lebensbedürfnisse ausreichen kann.

Der Volkswidrigkeit hat die Kulturarbeit, die von den deutschen Bauern in den Wolgasteppen geleistet ist, schiedlich gelohnt. Nach einer vorübergehenden wirtschaftlichen Erholung in den Jahren 1924 bis 1928 legte der Komsomolabschub ein, der eigens dazu geschaffen schien, die Lebensgrundlagen des kraftvollen deutschen Bauernstammes restlos zu vernichten. Wo man deutsche Art nicht durch Verfolgung und Verbannung der einzelnen vernichten konnte, zog man russische Dörfer in die deutschen Kollektiven ein, um die nationale Einheit in ihrem Kern zu treffen. Der größte Teil der Bauernkirchen wurde geschlossen, wenn Deutsch geleht wird, dann ist es nicht mehr das Glaubensbekenntnis der Väter, sondern die Drogenhaft der kommunistischen Ideen, denen der deutsche Kolonist immer fremd gegenübersteht.

1 Million deutsche Kolonisten

Nur wenig jünger als die deutschen Kolonien im Wolgagebiet sind die Siedlungen am Schwarzen Meer, die unter Alexander I. in den Jahren 1804 bis 1809 angelegt wurden und deren Bevölkerung wie die der Wolgaskolonien auf ebenfalls rund 500 000 geschätzt wurde. Von diesen Kolonien sind die Zweitsiedlungen im Kaukasus angelegt worden. Auch bei ihnen herrscht dieselbe Not, dieselbe Entrechtung, derselbe Hunger, mit denen die hervorragende Pionierarbeit deutscher Bauern durch das Elementum und den Volkswidrigkeit bedroht wurde.

Um so mehr verdienen es diese prächtigen deutschen Stammesgenossen, daß sie jetzt in ihrer bittersten Not nicht verzessen werden, nachdem sie anderthalb Jahrhunderte lang trotz schwerster Verwundungen ihrem Blute treu geblieben sind.

Der Reichsausschuh bittet uns, mitzutellen, daß die Spenden zunächst mit Spezialwünschen zurückhalten möchten, damit die vorhandenen Mittel sofort an diejenigen Stellen geleitet werden können, wo die Not besonders groß ist. Ferner möchten keine Ratifikationen gesendet werden, sondern nur Geld, das dann in Form von Einheitspaketen den Hungernden unmittelbar zugute kommt.

Es gärt in Sowjetrußland

Eine Rede des Volkskommissars Kulibschew

Moskau. In der Sowjetunion wird die Rede des Volkskommissars für die Schwerindustrie Kulibschew veröffentlicht, die dieser am 4. Juli bei der Jubiläumssfeier der Bundesversammlung gehalten hat. In dieser großen außen- und innenpolitischen Rede hat Kulibschew die gesamte russische Lage der Sowjetunion erörtert. Zunächst habe in der letzten Zeit das Anwachsen gewisser gegenrevolutionärer Elemente festgestellt müssen. Diese machten den Versuch, die Industrie und die Landwirtschaft zu zerstören, um wieder ihr kleinbäuerliches System zu errichten. Besonders handle es sich hier um die Bauern, die jede Gewaltenteilung, um die Sowjetunion zu schädigen. Die Bauern verstanden die neue Ernte dem Staat zu entziehen. Man müsse damit rechnen, daß sich gewisse (?) außenpolitische Vorwände auf die innere Lage des Landes auswirken könnten.

Dann beschäftigte sich Kulibschew mit der außenpolitischen Lage. In letzter Zeit sei die Welt in zwei Teile geteilt worden, einen kapitalistischen und einen sozialistischen. Der Kampf zwischen den beiden Weltanschauungen komme jetzt stark zum Ausdruck. Die Sowjetunion stehe sich die größte Mühe, jeden kriegerischen Konflikt zu vermeiden. Trotzdem müsse Rußland für seine Sicherheit alles tun und die Wehrmacht stärken. In Moskauer diplomatischen Kreisen hat die scharfe Rede Kulibschews über die innenpolitische Lage großes Aufsehen erregt. Man betont, bis jetzt habe niemand so offen über die Innenpolitik gesprochen und schließt daraus, daß die Zahl der gegenrevolutionären Elemente besonders unter den Bauern stark zugenommen hat.

Berlin bekommt ein Denkmal der Arbeit

Berlin. Nach dem großartigen Tag der nationalen Arbeit am 1. Mai wurde vom Stadtkommissar Engel die Anregung zur Errichtung eines großen Denkmals der deutschen Arbeit gegeben. Es liegt nunmehr ein Entwurf für das Denkmal von dem Künstler W. Bernstorff vor, der — wie es heißt — die Willigung des Reichsausschusses und des preussischen Ministerpräsidenten gefunden haben soll. Das Denkmal soll auf dem „Großen Stern“ im Tiergarten errichtet werden. Es stellt eine etwa 13 Meter hohe Steinsäule dar, auf deren höchster Stelle eine 3 Meter hohe Bronzesäule eines jungen deutschen Arbeiters steht. In die Ehrenhalle eingebaut wird eine sogenannte Ehrenhalle des deutschen Arbeiters, deren Eingang durch eine schwere Bronzetür verschlossen wird. Das Innere wird als großes Gewölbe ausgeführt mit einem in die Erde gehohlenen Schwert. Die Ehrenhalle des deutschen Arbeiters soll nur bei feierlichen Anlässen geöffnet werden. Am das Denkmal herum wird eine große, 5 Meter hohe Steinsäule gelegt werden.

Auch nichtarische Angehörige und Arbeiter bleiben im Dienst

Berlin. Wie verlautet, haben der Reichsinnenminister und der Reichsfinanzminister eine neue Ergänzungsverordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlassen, die sich mit den Arbeitern und Angestellten befaßt. Für nichtarische Arbeiter und Angestellte des Reiches, der Länder und Gemeinden, sowie der öffentlichen Unternehmungen wird jetzt ebenso wie für die Beamten der Grundbesitz eingeführt, daß sie im Dienst bleiben, wenn sie seit dem 1. August 1914 ohne Unterbrechung bei einem oder mehreren Dienstberechtigten oder ihren Rechtsvorgängern im Beamten-, Angestellten- oder Arbeiterverhältnis beschäftigt waren. Es ist dabei unerheblich, seit wann die Voraussetzungen für die Gleichstellung von Einrichtungen und Unternehmungen mit Körperschaften des öffentlichen Rechtes gegeben sind. Nach den bisherigen Bestimmungen waren im Gegensatz zu der Beamtenregelung nichtarische Angestellte und Arbeiter nur von der Entlassung verlohnt, wenn sie Frontkämpfer waren oder Väter bzw. Söhne im Weltkrieg verloren hatten. Ferner wird durch die neue Verordnung bestimmt, daß Angestellten mit längerem Verträgen nicht nur zur Vereinfachung der Verwaltung und der Betriebsführung, sondern auch im Interesse des Dienstes gekündigt werden kann. Das in einer der letzten Verordnungen ausgesprochene Verbot der Wiederbeschäftigung solcher Stellen wird aufgehoben. Für Streitigkeiten über die Zulässigkeit von Entlassungen oder Abänderungen sowie über die Bezüge können die zuständigen obersten Reichs- oder Landesbehörden, für Einrichtungen und Unternehmungen die Körperverfassungen des öffentlichen Rechtes entscheiden. Beauftragte zur Durchführung der Verordnung können die Entlassungen und Abänderungen rechtswirksam selbst aussprechen.

13. Juli 1933
Aufnahmen
denischen
mit sehr schön
das Leben an
retterroman
Bild von den
Berlin trau
der Helde
terzliche Teil
des Taischen
die Fortiehung
zum Edel“, le
m Wald“ und
der Fortiehung
nder der Welt
ebenen Bücher
handlung 6. 8
entgegen.
amstien.
Südkosten und
Depression in
ding ist ziem
einzelnen Kin
erwarten.
Seiten einh
ndwirtschaft
end 8%, Uhr
rs
er
Klavier, Rhap
für Alto, O,
Koller, Ko
Pri. Hilde
s Nagold, der
Musikvereins
frau!
bis 8 Uhr
Gasthof
fahren
ge sind:
fahren
kauf hat.
freundlich
die Stahr
onanno
den alten
ern und
den der
Zeit
it“, die
er der
er, Rogold
acke
in allen Farben
ke
izlack und
Ungerer
ages
mmel-
sch
haben bei
meister Kranz
r, tüchtiger
reiner
fort Stellung
em? sagt die
stelle d. Bl.



Haus- Garten- Landwirtschaft



Lehren aus der Wiesenbegehung

Von Oekonomierat Haeder, an der Landwirtschaftsschule in Nagold.

In diesem Jahre wurden in folgenden Gemeinden Wiesenbegehungen abgehalten: Hünzbrunn, Simmersfeld, Hochdorf, Scherndach, Wart, Ettmannswiller, Beuren, Spielberg, Egenhausen, Reuden und Gengenwald. Entsprechend der überragenden Bedeutung des Futterbaues für den hinteren Bezirk wurden heuer jene Gemeinden vorwiegend berücksichtigt. In den Gemeinden hinter Altensteig wird der Futterbau nicht nur als eigentlicher Wiesenbau ausgeübt, sondern auch in der Form des Rasens, welche darin besteht, daß der angelegte Kottlee nicht nur ein Jahr benutzt, sondern eine Reihe von Jahren meistens 6-8, doch auch öfters nur 3 Jahre oder über 10 Jahre liegen gelassen wird, wobei infolge des natürlichen Graswuchses Untergräser sich von selbst einbauen, so daß das Bild des Klee-Rasens entsteht und bei langem Liegenlassen (15 Jahre) eine sogenannte Naturwiese sich bildet. Dieser Bewirtschaftung hatten aber trotzdem scheinbar weitgehende Anpassung an die Natur doch grundsätzliche Fehler an, welche abzustellen sind, zumal hierdurch eine wesentliche Ertragssteigerung und eine Güteverbesserung des Futterbaues sich erzielen läßt. Der Kottlee hat nämlich die Eigenschaft nur im ersten Anbaujahr einen vollen Ertrag abzuwerfen; im zweiten Jahre schon geht er stark zurück, was seinen Grund in dem kalten Sandboden hat und auch darin, daß Kottlee nicht andauernd ist. Ueberraschend stark hielt sich nun anstelle des ausgehenden Kottlees gemeine Risppe und später Wiesensilpe ein, Gräser, die zwar zu den guten zu rechnen sind, aber nur im ersten Schnitt befriedigen, da der Nachwuchs nicht stark ist. Ganz besonders lächerlich wird der Kottlee im 3. Jahre und es beginnen jetzt 2 oder 3 weitere Hungerjahre, weil der Einbau weiterer Gräser Zeit braucht und auch gute Obergräser von sich allein nicht ansamen. Statt dessen kommen eine Reihe von Unkräutern, wie Spinnwebgras, Löwenzahn, Sauerampfer, vor allem das wollige schlechte Honiggras (auch Schmelz genannt) Trese und zuweilen auch bei nicht sauberen Acker das Schnürras, erst viel später kommen einige gute Gräser wie Goldhafer, Kammergras und von den Kleearten der Weißklee. Die Mängel dieser Selbstüberlassung bedingen also darin, daß eine Reihe von Hungerjahren entstehen, daß gute Obergräser sich nicht selbst einbauen, daß aber in den Jahren sich Unkräuter breit machen. Wir müssen daher die Natur unterstützen und solche Gräser einsäen, welche nach unserer Beobachtung auf alten Wiesen sich vorfinden, und infolgedessen in der betreffenden Gegend gut gedeihen. Notwendig ist es daher, daß der Landwirt die Kenntnis der nützlichsten Gräser sich aneignet. Wozu er gerade bei Wiesenbegehungen Gelegenheit hat. Anstelle des reinen Kottlees nehmen wir eine Klee-Rasensmischung, in welcher 50 Prozent Kleearten und 50 Prozent Gräser vertreten sind. Von den Kleearten entfällt auf Kottlee etwa 30 Prozent, auf Weißklee etwa 10 bis 15 Prozent und auf Hornspitzenklee etwa 5-10 Prozent. Letztere Kleearten halten auf leichten Böden besser aus. Wo der Boden feucht ist, kann auch noch Vastardklee einbezogen werden. Ackerrotklee, den wir hier einsäen, wird nie lange anhalten, doch ist echter Wiesenrotklee kaum erhältlich oder sehr teuer. Man kann sich damit helfen, daß man

wildwachsenden Kottlee in der Sommerreise jupst, was durch Kinder geschehen kann. Diese Maßnahme ist besonders bei der Anlage von Wiesen sehr zweckmäßig. Mehr als 50 Prozent Klee einzusäen ist nicht ratsam, da sonst das Sandgras, welches im Sandboden allgerne vorkommt und nicht unterdrückt wird; dagegen wird es durch die sich schließende Grasnarbe ersetzt, was bei einer normalen Klee-Rasensmischung etwa nach 6-8 Jahren der Fall ist. Als Gräser läßt man dann folgende Sorten ein. Obergräser: Auf allen feuchten Wiesen Wiesen-Schwingel (10-15 Prozent), Thimotheas 10 Prozent, auf trockenen Wiesen anstelle von Wiesen-Schwingel: Hoher Wiesenhafer, Thimotheas wird auf sehr trockenen Wiesen nur mit wenigen Prozenten hereingegenommen. Ansauggras, das zwar auf Sandboden sehr gut gedeiht, wird nur schwach oder gar nicht hereingegenommen, da es leicht hochig und hart wird. Als Untergräser nehmen wir für alle Fälle deutsches Weidelgras, Wiesensilpe und wenn möglich Goldhafer. Weiter kann noch Kottlingel und Straußgras vertreten sein. Goldhafer ist zwar sehr teuer, aber ein vorzügliches Gras u. auf trockenen Böden nicht zu entbehren. Es ist daher empfehlenswert, ein halbes Ar für den eigenen Bedarf zum Samenbau anzulegen.

Solche Klee-Rasensmischungen haben bereits in einer Reihe von Gemeinden Eingang gefunden, unter welchen besonders Ettmannswiller und Scherndach hervorzuheben sind. Soll der Kottlee nur zwei Jahre liegen bleiben, wie es in Gengenwald üblich ist, so kann auch italienisches Raigras genommen werden, dagegen ist es wegzulassen, wenn der Klee länger liegen bleiben soll, da es nach dem 2. Jahre zurückgeht und vorher die anderen Gräser unterdrückt. Sinngemäß gilt dies auch für die Anlage einer Wiese. Die Kosten einer Klee-Rasensmischung belaufen sich auf den Morgen auf 15-18 Mark, auf die Dauer von 6 Jahren gemiß kein hoher Betrag, der durch den Mehrertrag reichlich aufgewogen wird. Die Anlage von Klee-Rasensmischungen anstelle des Liegenlassens von Kottlee muß im Laufe der Jahre die normale Nutzungswiese für die Waldgemeinden werden.

Ebenso rentabel ist die Anlage neuer Wiesen. Wie erwähnt, sind diese nach langer Liegenlassen von Kottlee, im vorderen Bezirk durch Liegenlassen der Luzerne, entstanden. Infolgedessen enthalten sie neben guten Gräsern auch eine Reihe von schlechten, vor allem zu wenig Obergräser. Reifens sind sie verunkrautet durch Bärenklau, Kerbel, Sauerampfer, Honiggras, Trese etc. Ertragsmehrwert macht der Umbruch und die damit verbundene Neuanlage von Wiesen immer mehr Fortschritte, je mehr die Entwässerung - nur auf entwässerten Wiesen kann man Neuanlagen machen - im Oberamt fortschreitet, denn gerade die nassen Wiesen haben das schlechteste Futter. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Wiesen, sofern sie nicht im Hochwassergebiet liegen, im Laufe von 15 Jahren umgedreht werden sollten. Bringt sie auf einen solchen Reibdruck hafer oder Kartoffeln, dann liegt es an dem üppigen Wachstum, daß die angesammelte Bodenfrucht frei geworden ist, welche die alte Wiese nicht mehr ausnützen konnte. Zweckmäßig baut man den Acker noch einige Jahre, wodurch Luft in den Boden

kommt, düngt ihn mit Stallmist und füt ihn dann wieder als Wiese an. Der geerntete Mehretrag von 2 Jahren wiegt die Kosten der Wiesenmischung gut auf. Der Stand der neuangelegten Wiesen ist auch besser wie die der alten. Neu angelegte Wiesen sind allerdings starke Stickstoffzehrer und müssen gut gedüngt werden, da auch die Erträge oft bis doppelt so hoch sind.

Aber ihre Düngung kann vorteilhaft während der ersten 4 Jahre mit Jauche erfolgen, während bekanntermaßen die Verwendung von Jauche auf alten Wiesen sehr rasch Kerbel, Bärenklau, wilde Möhre im Gefolge hat. Durch die Mehreträge werden auch mehr Stallmist und Jauche erzeugt, so daß die Düngung nicht zu teuer erkaufte wird. Selbstverständlich wirkt auch sehr gut künstliche Düngung, wenngleich es mir lieber ist, wenn die alten Wiesen ab und zu mit Stallmist, sei es in Form von Ammoniak oder Kalziumstoffs, oder am zweckmäßigsten mit Nitrophosphat gedüngt werden. Verfehlt ist es, auf neuer Wiese nur mit Thomasmehl und Kalzium zu düngen um möglichst viel Klee zu bekommen, da dann die stickstoffhungrigen Gräser zurückgehen; man gebe immer Volldüngung. Für die Ansaug der Wiesen kommen im allgemeinen die gleichen Gräser wie für die Klee-Rasensmischungen in Betracht, nur wird 20 Prozent Klee u. 80 Proz. Gräser genommen. Empfehlenswert ist es, nach dem ersten Schnitt zu düngen, weil hier die Untergräser stark gefördert werden.

Die Generäle wurde durch das schlechte Erntewetter stark verzögert und gemähertes Futter hat unter dem Regen stark gelitten. Es soll im

Oberamt mehr Gebrauch mit dem Aufheizen gemacht werden, wie es im Allgäu üblich ist, da im Durchschnitt der Jahre der Schwarzwald nicht mit gutem Heuwetter zur rechten Zeit rechnen kann. Es soll auch aufmerksam gemacht werden auf die Einfäuerung des Futters durch Silo, welche für diejenigen Betriebe in Betracht kommt, die einen Viehbestand von mindestens 7 Stück besitzen. Die Einfäuerung ist nun während über 15 Jahren so erprobt, daß sie auch für bäuerliche Verhältnisse empfohlen werden kann. Auf die Beiträge, welche in diesem Jahr das Reich beim Bau von Silos gewährt, sei nochmals hingewiesen. Es wird mir eingewandt werden, daß bei den sehr niedrigen Fleischpreisen ein weiterer Aufwand im Wiesenbau nicht lohnen wird oder zunächst zurückgestellt werden müsse. Richtig ist, daß die Förderung des Wiesenbaues ganz andere Fortschritte machen würde, wenn die Viehpreise auch nur etwas besser wären, aber wer sich um den Fortschritt nicht kümmert, wird durch die schlechten Zeiten überhaupt nicht durchkommen. Wir müssen auch heute noch auf Ertragssteigerung sehen, wenn dadurch der Feiner Futter billiger zu stehen kommt. Im übrigen ist zu hoffen, daß bei Abnehmen der Arbeitslosigkeit auch der Verbrauch an Fleisch größer wird, wodurch die Viehpreislage sich früher bessern werden, zumal die Einfuhr vom Ausland durch die nationale Regierung unterbunden ist. Je mehr aber angeht wird, daß Deutschland sich möglichst stark aus eigener Scholle ernähre, um so mehr ist es Pflicht, diese Ernährung sicherzustellen, was nur dadurch möglich ist, daß die Landwirtschaft mit dem Fortschritt geht.

Württemberg, der Obstgarten Deutschlands

18,7 Millionen Obstbäume
das Ergebnis der Obstbaumzählung 1933

Stuttgart. Die Mitteilungen des Württ. Statistischen Landesamts veröffentlichen das Ergebnis der Obstbaumzählung 1933. Insgesamt wurden 18 788 659 Obstbäume gezählt, von denen 77,1% ertragsfähig und 22,9% noch nicht ertragsfähig sind. Im Verhältnis zur Bevölkerung entfallen auf jeden Einwohner Württembergs 7-8 Obstbäume. Von der Gesamtzahl der Obstbäume entfallen 60,14%, demnach volle 3/4 Anteil, auf die Apfelbäume. An zweiter Stelle kommen die Birnbäume mit 11,38%, an dritter Stelle Pflaumen und Zwetschen mit 12,92%, an vierter Stelle die Süßkirchen mit 1,62%.

Der Anteil der übrigen Obstgattungen beträgt nur 1,70%. Von den ertragsfähigen Apfelbäumen entfallen 49,9% auf Tafelapfel und 50,1% auf Rohäpfel, von den Birnbäumen 24,1% auf Tafelbirnen und 75,9% auf Rohbirnen. Von der Gesamtzahl der ertragsfähigen Süßkirchenbäume mit 598 591 Stück entfallen 77,8% auf Eßkirchen und 22,2% auf Brennkirchen. Von den Sauerkirchenbäumen mit 28 035 Stück entfallen 83,8% auf Eß-, 16,6% auf Brennkirchen. Gegen 1925 ergibt sich eine Zunahme der Zahl der ertragsfähigen Bäume in sämtlichen Obstgattungen, ausgenommen in Rohäpfeln. Von der Gesamtzahl der Obstbäume entfallen 34,7% auf den Neckarkreis, 30,7% auf den Schwarzwaldkreis, 21,7% auf den Jagstkreis und 11,1% auf den Donaukreis.

Weitans an erster Stelle steht der Bezirk Ober-Stuttgart. Wenn schon einmal unter Württemberg der Fond als „der Obstgarten Deutschlands“ bezeichnet wurde, so kann jedenfalls auf Grund des Ergebnisses der neuen Obstbaumzählung die Stadt Stuttgart „der Obstgarten Württembergs“ genannt werden. Nach Stuttgart kommen die Bezirke Schorndorf, Ehningen, Weinsingen, Stuttgart-Nord, Ludwigsburg, Feinsingen, Neuenbürg, Badnang, Münsingen, Bietigheim, Heilbronn, Tübingen, Marbach, Kirchheim, Göppingen. An unterster Stelle stehen die Bezirke Spaltheim, Ellwangen, Neresheim, Münsingen, Weinsingen.

580 000 Schweine in Württemberg

Stuttgart. Der bei der Zählung am 7. Juni 1933 in Württemberg ermittelte Gesamt-Schweinbestand beträgt 584 244 Stück gegen 602 076 Stück bei der letztvorangegangenen Zählung am 3. März 1933. Bei der Beurteilung der Veränderungen der Schweinezahl ist in erster Linie zu berücksichtigen, daß in der Regel die Sommerzählung einen niedrigeren Bestand als die Winterzählung ergibt. In den Schlachtschweinepreisen, die in den letzten Jahren einen Tiefstand zu verzeichnen hatten, ist bis jetzt eine Besserung noch nicht eingetreten. Nach dem Bundesdurchschnitt haben aber die Preise für Käufer und Milchschweine in den letzten Monaten eine nicht unbedeutende Erhöhung erfahren, die wohl geeignet war, die Schweinezucht anzuregen.



Madame Tailen weist auf einen Stuhl, Fred setzt sich gehorham.

„Sie tun gut, sich an mich zu wenden. Herr Delarge liebt keine Störungen durch Unbekannte. Woher kommen Sie?“

„Ich komme aus Berlin, von einer Firma, die mit Herrn Delarge seit langem in Verbindung steht: dem Volta-Konzern.“

„So - hm. Wollen Sie Geld für Ihr Unternehmen?“

Fred lächelt und schüttelt den Kopf: „Nicht gerade das, gnädige Frau!“

„Gut, kommen Sie mit, mein Herr, warten Sie hier im kleinen Salon, ich will versuchen, ob ich Ihnen helfen kann.“

Und sie raucht mit einer Würde davon, die es Fred nicht schwer macht, sein fröhliches Lächeln beizubehalten.

„Ich habe es diesem jungen Deutschen versprochen, Monsieur Henry, daß Sie ihn empfangen. Sie werden nicht nicht lägen strafen!“

Delarge knurrt irgend etwas, das sie geflüstert überhört, und geht mit kleinen Schritten auf das Büro zu, hinter dem sie ihn beim Füttern seiner berühmten Kiefernkaninchen gefunden hat.

„Mein Name ist Keilling, Herr Delarge, ich komme im Auftrag der Herren Hehring und Leubold.“

„Ja, ja, ich erinnere mich - haben auch einen Laden da in Berlin, he?“

„Sie meinen unter Geschäftshaus am Kurfürstendamm?“

„Miserable Verkäufer! Sie behandeln meine Produkte dort schlecht, junger Freund!“

„Wir sind unirdisch darüber, Unglück mit einem Angefallenen gehabt zu haben, Monsieur!“

„Ja, ja - nachher - und was wollen Sie heute von mir?“

Fred holt tief Luft - der Anfang ist nicht ermutigend. Er denkt an Vendicks Warnung bei der Kartellere.

Aber er kommt nicht dazu, viel zu erzählen. Delarge, der sich nicht gesetzt hat, hört ihm wohl zu, schüttelt aber den Kopf, murmelt Unverständliches, wirft bei einem entscheidenden Punkt der Vorschläge ein entschiedenes „Nein!“ dazwischen. Fred sieht den Boden unter sich wanken.

Wöglich erscheint - ohne anzuklopfen - Madame Tailens Kopf in der Tür:

„Das Telefon, Monsieur Henry!“

Delarge macht eine Handbewegung zu Fred hin, geht rasch hinaus und läßt die Tür offen stehen.



„Hel Monsieur Keilling, um Gottes willen, wissen Sie, daß der Hund auf Menschen dressiert ist?“

Ans! denkt Fred. Das Spiel ist verloren, bevor es richtig begann, aber was liegt jetzt noch daran! Margot habe ich verloren, mag jetzt auch die Stellung zum Teufel gehen. Diesen alten Vurschen bekomme ich nicht dazu, das Abkommen zu unterschreiben! Er sitzt noch da, als die Tür sich weit öffnet - was kommt da herein?

Im ersten Augenblick ist Fred geneigt, mit einem Rechtsprung durch das nicht entfernte, offene Fenster zu entziehen. Das ist kein Hund! Ein riesiges, düstres Best, größer als ein russischer Wolf, mit einem nichts weniger als harmlosen Ausdruck um die Lippen, hinter denen das Gebiß eines Panthers schimmert.

Woh! sitzen bleiben! Nicht rühren. Der Herr fröhlich mich mit Haut und Haaren! Fred wundert sich selbst, daß er seine eigentliche Angst verspürt. Seine Muskeln spannen sich. Die in ihm angeflammte Erregung sucht schon lange nach einem Ventil. Nun gut, dann wird er eben mit dieser Bestie kämpfen! Spring nur an, schwarzer Teufel, ich bin auf alles gefaßt!

Der Hund kommt langsam näher, kraucht die Nase, schnuppert geräuschvoll, knurrt sehr leise und verteuelt gefährlich, höst jetzt an Freds linkes Knie. Eine Minute vergeht, langsam bewegt sich Freds Hand vorwärts, seinem Knie zu, an dem der Hund nun beginnt, sich behusam zu reiben. Dazu beugt Fred, ganz leise und beiläufig etwas zu erzählen - er merkt erst nach einiger Zeit, daß er dem Wolf da vor sich die Geschichte vom Kottäpfchen zum besten gibt.

Das Tier horcht, knurrt nicht mehr, reißt sich stärker; jetzt hat Fred den Kopf erreicht, er fängt an, dem Hunde sehr vorsichtig die Stirn zu krauen.

Als Delarge ins Zimmer tritt, muß er sich vor Erstaunen und Entsetzen festhalten:

Bella, sein schärfster Hund, liegt auf dem Teppich, roßt sich gefällig hin und her und läßt sich von dem Teufelskerl, dem jungen Mann aus Berlin, freizeheln und zauseln!

„Hel Monsieur Keilling, um Gottes willen, wissen Sie, daß der Hund auf Menschen dressiert ist?“

Fred blickt auf, lacht heiter und freigeschlicher:

„Auf mich nicht, Herr Delarge - ein herrliches Tier!“

„Er darf gar nicht frei herumlaufen! Wie ist er nur hereingekommen? Haben Sie sich sehr erschreckt?“

„Ich? O nein, ich bin nicht so schreckhaft! Sehen Sie nur, wie verstehen und sehr gut - wenn ich die Union Metallique wäre und dieses schöne Tier der Volta-Konzern - wäre das Abkommen sicher schon unterzeichnet!“

Monsieur Delarge knurrt vor anderen Menschen sehr ungerne, hier kann er es, mit Bewunderung in der Stimme, nicht unterlassen. Dieser Bengel ist ein Teufelskerl, er imponiert ihm wider Willen - daß einer es wagt, seine Bella wie ein Zwischhündchen zu behandeln!

„Hören Sie, Monsieur Keilling! Nein, nein, bleiben Sie ruhig auf dem Teppich - Sie Tierdäbiger! Das mit dem Vertrag müssen Sie sich aus dem Kopf schlagen - aber Sie gefallen mir, Sie gefallen mir wirklich! Kommt hier herein, bringt meinen Drachen zum Schmelzen, das! Ich sitz mit Bella herum - Sie werden heute mein Gast sein, junger Mann!“

(Fortsetzung folgt.)

Zugvers...
monat...
jährlich...
In Fülle...
auf Lieferun...
postpreis...
Die inter...
Tag verwo...
son ist so e...
le Spiritus...
wird, und d...
wie dieselbe...
werden?
Wenn M...
n noch au...
Negatives...
haben: M...
Die intern...
tragszeit u...
an. Genf i...
srien Bewe...
international...
der bestrit...
führen. Ge...
Interessen...
menschen u...
so spielte...
größer Kol...
kämpfe ein...
rena entgeg...
erte das an...
Die schärfe...
den wirtscha...
denso bedeu...
Zusammen...
der neiche...
Woche der...
loferenzen...
den Ausweit...
bläunke, wi...
verhältniffe...
Gleichzeit...
der jede ein...
macht, als d...
reife ist. A...
Ursache für...
nein Konse...
Die Ausf...
der allgem...
a u h e r o...
werden. G...
ferenz noch...
hellen, und...
geben, sind...
sola, den die...
in Paris e...
Bestimmun...
beginnen...
hätte Fern...
well Wien...
Ingenieur...
Schicksals...
London ist...
werden?
Es ist her...
eindeutige...
den Sch...
Für Deutsc...
Dinkicht...
der das Ob...
eine und e...
den S und...
Das neue...
die beise...
aufgezwan...
Diese Vertr...
Rechtslos...
Bemühung...
Waffe ist...
Deutschlan...
land ist in...
stern der...
teern soll...
feststehen...
erkünung...
bleiben...
wird das...
deuten kö...
nicht auf...
Rechte ge...
der Vertra...
versuchte...
menbruch...
den, die dar...
hina, um...
an vertret...
ber gemach...
ist, daß ma...
mit uns...
weiter anwe...
überaus m...
überhaup...